

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 40 (1963)

Artikel: Die Bibliothek Johannes von Müllers
Autor: Schib, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bibliothek Johannes von Müllers

Von Karl Schib

Eine Privatbibliothek kann ein gewichtiges Zeugnis für das geistige Wesen ihres Schöpfers und Besitzers sein. Wenn sie in der biographischen Literatur nicht häufiger verwertet worden ist, so beruht das einfach darauf, dass es zum Schicksal der privaten Büchersammlungen gehört, nach dem Tode ihres Besitzers aufgelöst zu werden. Die Bibliothek Johannes von Müllers war ganz sein Werk; er hat sie aufgebaut; er hat in zahlreichen Briefen von seinen geliebten Büchern gesprochen, und wenn er am Ende seines Lebens selber damit rechnete, dass seine Bibliothek zur Deckung seiner Schulden veräußert werden müsste, so ist sie zum Glück dank dem Interesse der Vaterstadt Schaffhausen erhalten geblieben.

Die Bibliothek als Ganzes wurde immer wieder erwähnt, weil sie mit Müllers Gepäck den Weg durch Europa machte und zusammen mit den Handschriften Müllers einziges Vermögen darstellte. Wir vernehmen, dass er den Gedanken zurückwies, nach der Schlacht bei Jena unter Zurücklassung seiner Bücher zu fliehen und diese «dem soldatischen Mutwillen» zu überlassen¹. Minister Schrötter bat er im Juli 1807, sich dafür zu verwenden, dass die Annahme seines Rücktrittsgesuches nicht erst im Spätherbst erfolge: «Belastet mit einer sehr grossen Menge Bücher und Schriften darf ich mir nach dem Evangelium erlauben, zu bitten, dass meine Flucht nicht geschehe im Winter'. Darum wage ich, von Ewer Excellenz Gnade mir zu erflehen, auf dem besten Weg die Allergnädigste Aeusserung über mein Gesuch erwirken zu wollen².» Während der Verhandlungen

¹ *Johannes von Müller, Sämtliche Werke*, herausgegeben von JOHANN GEORG MÜLLER, Tübingen 1810 ff. (zit. SW), XVI, S. 449 f.

² Stadtbibliothek Schaffhausen, Mülleriana 216 (zit. Müll.).

über die Anstellung in Tübingen war wiederholt von Müllers Bibliothek die Rede; sie kam als Pfand für einen königlichen Vorschuss in Betracht; in Müllers Tübinger Wohnung sollte ein Raum für 6000 Bände bereitgestellt werden; die hohen Transportkosten für die Bücher verlangten eine besondere Berücksichtigung bei den finanziellen Abmachungen³. Vor dem jeweiligen Abtransport der Bücher mussten Kisten angefertigt werden; wir lesen von den Klagen wegen der hohen Transportkosten — 1807 waren es «120 Centner» Bücher.

Müller hat zeit seines Lebens mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt; er wusste um sein Unvermögen, haushälterisch mit seinen Mitteln umzugehen und war nicht geschäftstüchtig genug, seine Interessen zu wahren. «Malheureusement», schrieb er im Dezember 1807 an Staatssekretär Maret, «je ne sais pas traire pour mes propres intérêts pécuniaires»⁴. In seinem am 7. Juni 1808 abgefassten Testament stellte Müller fest: «Jetzt besteht mein Vermögen in etwa 5000 Büchern, meinen Schriften und Briefen. Unter jenen sind viele wichtige, einige seltene Werke, überhaupt sind sie gut⁵.»

Als Johannes von Müller am 29. Mai 1809 starb, war die Lage so, wie er sie ein Jahr zuvor im Testament beschrieben hatte. Der Verkauf der Bibliothek erschien als selbstverständliche Sanierungsmassnahme. Der mit Müller befreundete Hamburger Buchhändler Friedrich Perthes bemühte sich mit Erfolg um einen Käufer. Als die Nachricht von der bevorstehenden Veräusserung der Bibliothek nach Schaffhausen kam, gelang es einem Kreise literarisch interessierter Freunde des Verstorbenen, die Stadt für den Ankauf zu gewinnen. Am 23. September 1809 kam der Kaufvertrag zwischen der Stadt und den Johann von Müllerschen Erben zustande. Der Kaufpreis betrug 6000 Gulden. Der Bruder, Johann Georg, berichtete in einer «Beilage» zu Band VII der Müllerschen Werke über die glückliche Vereinigung der Bücherei Müllers mit der Bürgerbibliothek: «Sie ist in einem besondern Zimmer, unvermischt mit andern Büchern, aufgestellt und ihre Besorgung mir übergeben. So wie die Regierung von Schaffhausen zu verschiedenenmalen in frühern Zeiten Müllern' Beweise Ihrer und der allgemeinen Hochschätzung seiner Mitbürger gab: so hätte in der That von seiner Vaterstadt

³ WILLY ANDREAS, *Johannes von Müllers Berufung nach Tübingen* (Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 1955, S. 5 ff.).

⁴ Müll. 238.

⁵ SW VII, S. 455.

für sein Andenken nicht leicht etwas gethan werden können, das so ganz in seinem Sinn und seinen Wünschen (wenn er sie gleich nie zu äussern wagte) gewesen wäre⁶.»

In der Folge wurde die Müllersche Bibliothek leider aufgelöst und unter die Bestände der Stadt- und Ministerialbibliothek eingereiht. Zum Glück erhielt jedes Buch folgenden Vermerk über seine Herkunft: «Ex libris Johannis de Muller, Helvetior. Historiographi. Nunc Biblioth. Civ. Scaphus. 1809.» Johann Georg Müller und Heinrich Maurer-de Constant verfassten einen Katalog, der leider nicht ganz vollständig ist und die Buchtitel oft nur ungenau wiedergibt, aber doch das Auffinden der heute an den verschiedensten Standorten untergebrachten Bände erlaubt. An Hand des Kataloges konnte festgestellt werden, dass der Hauptstock der Bücher Johannes von Müllers erhalten geblieben ist; der Katalog erwähnt 2830 Werke⁷. Nach einer Angabe Johann Georg Müllers war die Bibliothek seines Bruders «um mehrere hundert Bände beträchtlicher» als das Testament angab⁸. Die Verluste sind wohl auf die Unachtsamkeit der Bibliotheksverwaltung zurückzuführen, die bei der Auflösung des geschlossenen Bestandes sich nicht scheute, Bücher abzustossen, deren Bedeutung sie nicht erkannte. Trotz Verlusten vermag uns die Bibliothek Johannes von Müllers wertvolle Hinweise auf seinen geistigen Werdegang, seine Arbeitsweise und sein Wesen überhaupt zu bieten.

Nach Müllers eigenem Urteil bestimmte ihn «die Fürsorge des Vaters» für die Theologie; er begann sein Studium 1769 an der Universität Göttingen. Sein Leben lang hielt er diese Hochschule in dankbarem Andenken; Werke seiner geliebten Göttinger Lehrer fanden den Weg in seine Bibliothek. Der Kirchenhistoriker Joh. Lorenz von Mosheim († 1755) lebte noch in der Erinnerung seiner Schüler, vor allem Joh. Peter Millers. Der junge Müller nahm sich Mosheim zum Vorbild; von ihm besass er die *Institutiones historiae*

⁶ SW VII, S. 450; vgl. auch REINHARD FRAUENFELDER, *300 Jahre Schaffhauser Stadtbibliothek*, S. 33 ff.; auf Grund des Bibliothek-Protokolls schildert Frauenfelder die Nörgeleien, denen Johann Georg Müller von Seiten des Stadtarchivars J. C. Harder ausgesetzt war, der die Höhe der Kaufsumme beanstandete.

⁷ Der Katalog befindet sich in der Handschriftenabteilung der Stadtbibliothek: Müll. 14; zu Maurer-de Constant vgl. KARL SCHIB, *Johann Heinrich Maurer-de Constant als Biograph Johannes von Müllers* (Schaffhauser Beiträge 1962, S. 124–134).

⁸ SW VII, S. 449 f.

ecclesiasticae, von Miller die *Institutiones theologiae dogmaticae*, ein Werk, das er mit zahlreichen Randbemerkungen versah. Der Umstand, dass er Joh. David Michaelis vorwarf, er habe ihm die hebräische Poesie «auf einige Zeit wirklich ungeniessbar» gemacht, hinderte Müller nicht, acht seiner Werke anzuschaffen, darunter die *Uebersetzung des Alten Testaments mit Anmerkungen für Ungelernte*, 1769—1792, 19 Bde.; von seiner «*Orientalischen und Exegetischen Bibliothek*», einer der ersten Fachzeitschriften, besass Müller 17 Bände. Bei Christian W. F. Walch, wie Miller ein Gegner starrer Rechtgläubigkeit, war Müller oft zu Gaste. Müllers Interesse an der Ketzerhistorie bekundete sich in der Anschaffung von Walchs *Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien etc.*, 1762—85, 11 Bde. Dazu reihten sich später Johann Conrad Füesslins *Neue und unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie der mittleren Zeit*, 1770—74, 3 Bde., und die Flugschriften *Apologie der Stände des Königreichs Böhmen, so den Leib und Blut Christi unter beyder Gestalt empfangen* (1619) und *Der den Böhmen gelegte Fallstrick ist allen evangelischen Ständen ein gestellte Fallbrück* (1619).

Schon während seiner Göttinger Studienzeit entschloss sich Müller, Geschichtsforscher zu werden. Zu diesem Entschluss hatte der Göttinger Historiker August Ludwig Schlözer nicht wenig beigetragen. Schlözers *Allgemeine Nordische Geschichte* (1771), seine *Probe Russischer Annalen* (1768) erweiterten Müllers Horizont, Schlözers *Allgemeines Staatsrecht* förderte Müllers Vorliebe für Verfassungsgeschichte⁹. Schlözer öffnete dem jungen Müller das Tor der Aufklärung. Wenn er die theologischen Werke nach dem Verzicht auf die geistliche Laufbahn nicht abstiess, so entspricht das ganz dem bleibenden Interesse an religiösen und kirchlichen Fragen. Die Mauriner Ausgaben von *Origines*, Paris 1759, 4 Bde., und *Augustinus*, 1700—1703, 12 Bde., waren Schmuckstücke von Müllers Bibliothek. Ueber die Lektüre des *Chrysostomus*, der in der Ausgabe von Montfaucon in 13 schweren Folianten (Paris 1718—1738) in Müllers Besitz war, berichtet er wiederholt in Briefen an den Bruder: «Mehr heute nicht von den Büchern, als dass ich S. Chrysostom's nicht satt werde: über die Psalmen ist sein Foliant, aber wie eine blumenreiche Wiese; er ist unerschöpflich — auch das Buch selbst, wie reich! Ich hätte Lust, über den 90^{sten} Psalm der Akademie etwas zu lesen¹⁰»; und am 27. Mai 1806: «Im Artikel über meine

⁹ Alle kursiv ausgezeichneten Buchtitel gehörten zu Müllers Bibliothek.

¹⁰ SW VII, S. 210 f.

Lectür muss ich abermals mit meinem Chrysostomus anfangen: wie ich Samstag Abends mich auf ihn freue, wie geizig ich auf den Sonntag bin, kann ich Dir nicht sagen. Besonders über die Psalmen, besonders über die Stufenpsalmen, war ich ganz entzückt. Am nächsten Sonntag wird wohl der 6^{te} Foliant angefangen.»

Während Müller nie in ein engeres Verhältnis zum schweizerischen Reformator Zwingli kam, schätzte er Luther hoch; er besass keine einzige Zwingli-Schrift, aber *Luthers sämtliche Werke*, Walchische Ausgabe, Halle 1739—1750, 24 Bde., und *Luthers bisher ungedruckte Briefe*, Leipzig 1783.

Müllers Bibliothek bietet auch einen eindrucklichen Beleg für sein Verhältnis zur Antike. «Ich komme eben», schrieb er 1802 einem Freund, «von einer kleinen Expedition in meinem Bücherzimmer; mit Götterlust im Tacitus, Virgil und Sueton einige Blätter gelesen»¹¹. Müllers Bibliothek war mit griechischen und römischen Klassikern besonders reich ausgestattet; meist waren es «Editiones Bipontinae», von der herzoglichen Druckerei zu Zweibrücken herausgegebene Bände. Von *Plutarch* besass Müller die Tübinger Ausgabe von Hutten; «gestern Abend», stellte er am 27. Februar 1802 fest, «vollendete ich die sämtlichen Werke meines ehrlichen Plutarchus». Müllers Korrespondenz nahm gelegentlich fast die Form einer Kommentierung griechischer und lateinischer Schriftsteller an. «*Plautus*», so schrieb er 1802, «ist einer der alleroriginellsten römischen Schriftsteller, mehr kräftig als elegant. Luther, als er Mönch werden musste, und nur Ein Buch zu seinem Vergnügen haben durfte, wählte Plautus, und Luther war ein Mann von grossem Verstand. Des *Aristophanes* zügellosen Witz (der mich freilich weit mehr belustiget) hat er nicht, aber ich bin ihm doch mehr als Ein Lachen schuldig¹².» Die in Paris 1771 erschienene vierbändige *Tacitus*-Ausgabe trägt die Widmung: «Dem Andenken an den teutschen Tacitus empfiehlt sich mit Uebersendung der Werke des Römischen Tacitus, deren Bewunderer Dalberg (1799).» Die Verfasser des Kataloges übergangen das siebenbändige Werk Jean-Jacques Barthelemy, *Voyage du jeune Anacharsis en Grèce* (Paris l'an septième).

Die Aufklärung hat in Müllers Bibliothek kräftige Spuren hinterlassen. *Bayles Dictionnaire historique et critique* blieb für immer ein oft benutztes Nachschlagewerk. «Ich lese täglich im Bayle», schrieb er 1776 an Bonstetten, «voll Geist und Schönheiten, ein Abgrund

¹¹ SW kleine Ausgabe, Bd. 39, S. 61.

¹² SW kleine Ausgabe, Bd. 39, S. 66.

unerschöpflicher Gelehrsamkeit, Feinheit, Kraft und Einfalt im Ausdruck¹³.» Noch 1808 lesen wir in einem Brief an Johann Georg: «Nun lustwandle ich meist mit Bayle in seiner endlosen Galerie, wo bald dies, bald jenes reizt¹⁴.» *Montesquieu* bezeichnete Müller als den Lieblingsschriftsteller seiner Jugend; die im Katalog verzeichneten *Oeuvres, de Deux-ponts*, 1784, sind nicht erhalten, dagegen die *Mélanges et oeuvres posthumes*, 2 Bde., Paris 1807.

Müllers Vater musste zu seiner Enttäuschung feststellen, dass sein Sohn schon während seiner Göttinger Studienzeit begeisterte Worte für Voltaire und Rousseau fand. «Weg doch mit den Spöttern Voltaire, mit dem Letzkopf Rousseau, dergleichen Leute sollte man nicht einmal in der menschlichen Societät leiden! Verbrannt sollten alle ihre Schriften werden.» — So lautete der Standpunkt des Vaters. Aber die Auseinandersetzung mit Voltaire und Rousseau verschwand nicht mehr aus Müllers geistiger Welt. Er schaffte für seine Bibliothek die 92bändige *Voltaire-Ausgabe* an (De l'imprimerie de la société littéraire-typographique 1785—89) und die 33bändige *Rousseau-Ausgabe* (Genf 1782—89). *Condorcet, Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain*, ergänzte die Reihe der vorrevolutionären Klassiker in Müllers Bibliothek. In köstlicher Weise glossierte Müller in einem Brief an den Bruder Condorcets Fortschrittsglauben: «Beim Frisiren habe ich Condorcet, Esquisse des progrès de l'esprit humain gelesen; manchmal mit Vergnügen, oft mit Lächeln. Er nimmt die Menschen für Formeln seiner Algebra; ihre Leidenschaften entriren nicht in seine Rechnungen; er glaubt vom 10. August 1792 die Sonne der Vernunft, der baaren, klaren, trockenen Vernunft von nun an bis in Ewigkeit aufgegangen, und was er dann alles da herausrechnet.» Dez. 1796¹⁵.

Müller betrachtete die Französische Revolution als die grosse Zeitenwende: «Von dem Augenblick des Untergangs jener Weltherrschaft Roms bis auf uns zeigte nie ein Zeitalter ein grauenvolleres Ereignis, als diese plötzliche Auflösung der veraltenden Verfassungen und Verhältnisse fast aller Nationen Europens, diesen Anfang einer neuen Folge unvorstellbarer Schicksale...¹⁶» Seit ihrem Ausbruch verfolgte Müller die Französische Revolution mit nie erlahmendem Interesse. Eine ganze Flut von Flugschriften fand Eingang

¹³ SW XIII, S. 193.

¹⁴ SW VII, S. 364.

¹⁵ SW VI, S. 121.

¹⁶ SW XXVII, S. 243.

in seine Bibliothek¹⁷. Einige Titel sollen die Vielgestaltigkeit dieser Broschürenliteratur andeuten: *Essai sur la vie privée de Marie Antoinette*, 1789; *Pius VI., Declaratio ratione constitutionis civilis cleri*, 1791; *Essai sur la déclaration des droits de l'homme*; *Lettre au Roi par un royaliste*, 1790; *Adresse aux vrais patriotes*; *Custrine an die gedrückte Menschheit in Deutschland*, 1792; *Manifest aller Völker gegen die Französische Revolution*, 1792; *Ist Frankreich durch die neue Verfassung glücklicher?*, 1791; *Die Franken an alle Völker*. Pro und contra folgen sich in bunter Reihe. Unter den Flugschriften berühren einige Mainz zur Zeit der drohenden Revolutionierung, so diejenige *Georg Forsters, Ueber das Verhältnis der Maintzer gegen die Franken*, Mainz 1792; gesprochen in der Gesellschaft der Volksfreunde den 15. November 1792; «ich freue mich, hinzusetzen zu können», schrieb Forster in dieser Flugschrift, «dass ein Mann, den die Mainzer Bürgerschaft immer hochgeachtet hat, ein Staatsbeamter, der unter dem letzten Kurfürsten so viel Gutes gethan, und so viel Böses verhindert hat, als sich unter einem Kurfürsten thun und verhindern lässt, im Herzen ein Freund der Freiheit und Gleichheit — dass Johannes Müller über diese Grundsätze mit mir vollkommen einstimmig ist, und Euch, Mitbürger, durch meinen Mund, als sein Abschiedsvermächtnis zurufen lässt, ohne Bedenken mitzuwirken, ohne Zaudern der Freiheit und Gleichheit zu schwören».

Müller schrieb auf Bitten der Madame de Staël ein *Essai* über deren Vater, den Minister *Jacques Necker*; eine ganze Reihe von Werken Neckers in Müllers Bibliothek beweist, wie gewissenhaft Müller sich dokumentierte: *De l'administration des finances de France*, 1785, 3 Bde.; *De la Révolution Française*, 1796, 4 Bde., *De l'importance des opinions religieuses*, 1788, u. a.

Zahlreiche Flugschriften beziehen sich auf den Umsturz in der Schweiz; mit besonderer Aufmerksamkeit sammelte Müller Schriften über die Revolutionierung des bündnerischen Untertanenlandes Veltlin. Seit Müller im Mai 1773 die Versammlung der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach besucht hatte, verfolgte er ihre Bestrebungen mit Interesse. Für seine Bibliothek kaufte er die *Anrede an die Helvetische Gesellschaft zu Olten*; gehalten den 14. May 1782, von H. H. Füssli, nebst einem Epilogus von J. G. Schlosser, und die

¹⁷ Auftragsgemäss liess Johann Georg Müller die Flugschriften und Broschüren einbinden; sie umfassen heute 102 Bände unter dem Titel «Vermischte Schriften» unter den Signaturen Cb 1—15, Cc 1—38 und Cd 1—49.

Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft im Jahre 1788 und 1789 in Olten.

Müller interessierte sich für die durch Napoleon durchgeführte Judenemanzipation; die *Ode adressée à sa majesté Napoléon le Grand... par la communauté juive de Francfort, à son passage par cette ville après son nouveau triomphe* (1807); ferner die *Rede am Dank- und Freudenfeste der Casselschen israelitischen Gemeinde* anlässlich des Einzuges Hieronymus Napoleons in Cassel und die *Rede bei Eröffnung des königlichen westphälischen Consistoriums der Israeliten*, gehalten von seinem Präsidenten Israel Jacobsohn, Cassel 1808, nahm er in seine Bibliothek auf. Müllers Exemplar des *Code civil des Français* war ein Geschenk des Staatssekretärs Maret.

Aus der publizistischen Tätigkeit Müllers im Dienste des Kurfürsten von Mainz für den Fürstenbund und dem im Dienste Oesterreichs geführten Kampf gegen den preussischen Separatfrieden von Basel erfuhr Müllers Bibliothek mancherlei Bereicherungen, z. B. *Einwilligungsrechte des teutschen Bürgers bey Vertauschung von Reichsprovinzen*, Heilbronn 1786; *Erinnerungen bey Gelegenheit des bayerischen Tauschprojects*, 1786; *J. Richter, Kaunitz und Herzberg über den Separatfrieden*, 1795; und *Stupfel, Patriotische Bemerkungen über die preussische Erklärung wegen des Separatfriedens*, 1895.

Zeitgeschichtliches und universalgeschichtliches Interesse ergänzten sich gegenseitig. Müllers Bibliothek zählt 84 Schriften des Staats- und Völkerrechtslehrers *Johann Jakob Moser* (1701—1785), darunter *Die gerettete Souveränität der Eidgenossen*, 1731; die *Einleitung in das Kurmainzische Staatsrecht*, 1758; die *Einleitung in das Staatsrecht*, 1753; die *Abhandlungen aus dem deutschen Kirchenrecht*, 1772; *Mosers eigene Lebensbeschreibung*, 1777—1783 und die *Erläuterung des Westphälischen Friedens*, 1775. Mosers Schriften waren eine Hauptquelle für Müllers staatsrechtliche Abhandlungen.

Nachdem Müller 1804 nach seinem Eintritt in preussische Dienste die Abfassung der Geschichte Friedrich des Grossen übernommen hatte, sammelte er neben biographischer Literatur auch Schriften zur Geschichte des preussischen Staates. Er kaufte die *Oeuvres posthumes Friedrich II.*, Berlin 1788, 15 Bde., und die kurz darauf zu Basel bzw. Köln erschienenen Ergänzungsbände. *Thiébault Dieu-donné, Mes Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin ou Frédéric le Grand, sa famille, sa cour, son gouvernement, son académie, ses écoles et ses amis littérateurs et philosophes*, Paris 1804, 5 Bde.,



ΤΟΥ ΕΝ ΑΓΙΟΙΣ ΠΑΤΡΟΣ ΗΜΩΝ SANCTI PATRIS NOSTRI
ΙΩΑΝΝΟΥ JOANNIS
 ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως CHRYSOSTOMI
 ΤΟΥ ΧΡΥΣΟΣΤΟΜΟΥ, Archiepiscopi Constantinopolitani,
 ΛΟΓΟΣ ΠΑΡΑΙΝΕΤΙΚΟΣ PARÆNESIS sive ADHORTATIO
 εἰς Θεόδωρον ἐκπεσόντα. ad Theodorum lapsum.

ΠΙΣ δός τῆ κεφαλῇ μου ὕδωρ, & ποῖς ὀφθαλμοῖς μου πηγὴν δακρύων; εὐχόμενος ἐμοὶ νῦν εἶπεν, & πολλὸν μᾶλλον ἢ τὰς παροφθίτη τίττα ἐκείνω. εἰ γὰρ ἐμὴ πόλις πολλὰς, μηδὲ ὀλοκλήρα ἐστὶν μέλλοιμι πεν-

^b θεν, ἀλλὰ πολλὰν ποῖσταν ἐπιθῶν ψυχῶν ἂν τιζίαν, μᾶλλον ἢ ἐγὼ τιμωτέραν. ἔτι εἰ κρείττων εἰς πόλιν ὁ ἥλιμα τῶ θεοῦ, ἢ μισοὶ παρόνομοι, κρείττων ἄρα ἐστὶν ποῖότερον ἢ ἅτα τῶ μυριάδων τῶ Ἰσραὴλ. ὡς εὐδελὸς ἂν μοι μνησγοῦν νῦν, εἰ ἐθελούσις τῶ ἐν τῶ παροφθίτη κειμένον πλείονας ἀναχάψαμι, ἢ σφοδρότερος ἐπιδείξασαι ὀδυρμῶν. ἔτι πόλις πενήτῳ ἐκτετακίω, εὐδελὸς κῆρῶν ἂν ἀρχαλοσίαν ἀνδρῶν, ἀλλὰ ψυχῶν ἐρημισσῶν ἱερῶν, ἢ ναοῦ χειροτέρου κητῆρῶν ἢ ὑρανισμῶν. ἔτι γὰρ κόσμον τῆς θρασύας τῆς σῆς, ἂν κητέφλεξεν ὁ θεὸς ὀλοῦς νῦν, εἰ τις ὅτε ἐλαμπεν ἢ δὲ κηλῶς, οὐκ ἂν ἐξέναξε ποῖς θρασύας ἐπαχόμενος τῶ παροφθίτου, ἢ ἀκούων, ὅτι χεῖρες βαρβαρικῶν τῶ ἁγία τῶν ἁγίων ἐμολίωσαν, ἢ πῦρ ἐπαφῶσαι πάντα κητέκηνουσα, τὰ δὲ κηρυξίμ, πῦρ κησῶν, ὁ ἰλασῆσιον, τὰς πλάκας τὰς λίθους, τὰς σάμους τῶ χρυσοῦ; αἴτη γὰρ αἴτη ἢ συμφορὰ κητέρεα ἐκείνης, ὅσα ἢ πολλῶν ἡμιώτερα ἐκείνων

QUIS dabit capiti meo Jer. 9. 1. aquam, & oculis meis fontem lacrymarum? Id longe opportunius nunc dicam, quam ille quondam Propheta. Licet enim non urbes plurimæ, non gentes integræ deplorandæ mihi sint; at animam defleo hujusmodi nationibus dignitate parem, imo etiam preciosiore. Nam si vel unus qui voluntatem Dei faciat, sexcentis impiis melior est, sane tu melior antea eras innumeris illis Judæorum millibus. Quamobrem nemo mihi vitio vertat, quod stertum assumam longe majorem, luctumque acerbiozem, quam ille Propheta litteris dederit. Non enim urbem everfam lugeo, non improborum hominum captivitatem; sed animæ sacræ vastitatem, ac Christi fteri templi excidium atque ruinam. Si quis enim ornatum mentis tuæ, quem nunc exuffit diabolus, cum splendore fulgeret probe noverit, annon ingemiscat & Prophætæ luctus usurpet; si nempe audierit barbaras manus sancta sanctorum polluisse, & subiectis ignibus omnia combussisse, Cherubim, arcam, propitiatorium, lapideas tabulas, urnam auream? Hæc siquidem, hæc calamitas tanto illa acerbior est, quanto preciosa illis

^a In hac emendanda Parænesi usi sumus quatuor Codicibus Regiis & quatuor Colbertinis. Unus Regius & duo Colbertini habent, ἄλλοις περιουσιῶν ἐν εἰρηστικῶν εἰς Θεὸν, &c. Alius Colbertinus, εἰς Θεὸν ἀπαιτῶν ἐκπεσόντα ὡς ἐμοὶ νῦν, &c. Alii ut in textu. Savilius, ἄλλοις Θεοῦ ἐκπεσόντα τῶ ἐκπεσόντι ἂν ἄλλοις β'. Quod autem hæc Parænesis secunda ponatur in Edit. Savilliana, errore accidisse monetur in notis ejusdem Editionis. Vide in Monito supra.
^b Savil. & Colb. unus, ἀπαιτῶν. Sed omnes alii Mss. & Edit. Morel. ἀπαιτῶν: lectio tamen ἀπαιτῶν non spernenda. Paucis ante verbis Savil. & duo Mss. post πηδῶν habent εἰς Θεόν. Sed hæc in aliis desiderantur.

^c Colb. unus, κητέρεα κητῶν ἢ πηδῶν.
^d Unus habet, κητέρεα ἄλλοις. Mox unus cum Editione Savil. ἢ κητέρεα ἄλλοις ἔκπεσόντα ὡς ἐμοὶ νῦν, &c. Alius, τῶ κητέρεα, ἢ αἰσθησῶν κητέρεα. Cæteri consentiunt cum Editione Morelliana, cujus lectionem retinemus. Mox Editio Morelliana, τῶ κητέρεα ἄλλοις. Editio Savil. & unus Codex, κητέρεα τῶ κητέρεα. Quisq; alii ut in textu.

Erste Textseite der Johannes Chrysostomusausgabe von Montfaucon. Paris 1718—1738. 13 Bände. Text S. 156.

I N F E R N O .



A R G O M E N T O .

MOSTRA, CHE ESSENDO SMARRITO in una oscurissima selva, & essendo impedito da alcune fere di salire a un colle, fu sopraggiunto da Virgilio, il quale gli promise di fargli vedere le pene dell'Inferno, dipoi il Purgatorio, e che in ultimo sarebbe da Beatrice condotto nel PARADISO. Et egli seguì Virgilio.



PRIMA CANTICA
DELLA COMEDIA
DI DANTE;

NELLA QUALE DISTINTAMENTE SI TRATTA DELLE
Anime dannate a diverse pene, senza
speranza d'uscir di quelle:
DIVISA IN XXXIII. CANTI.



CANTO PRIMO.

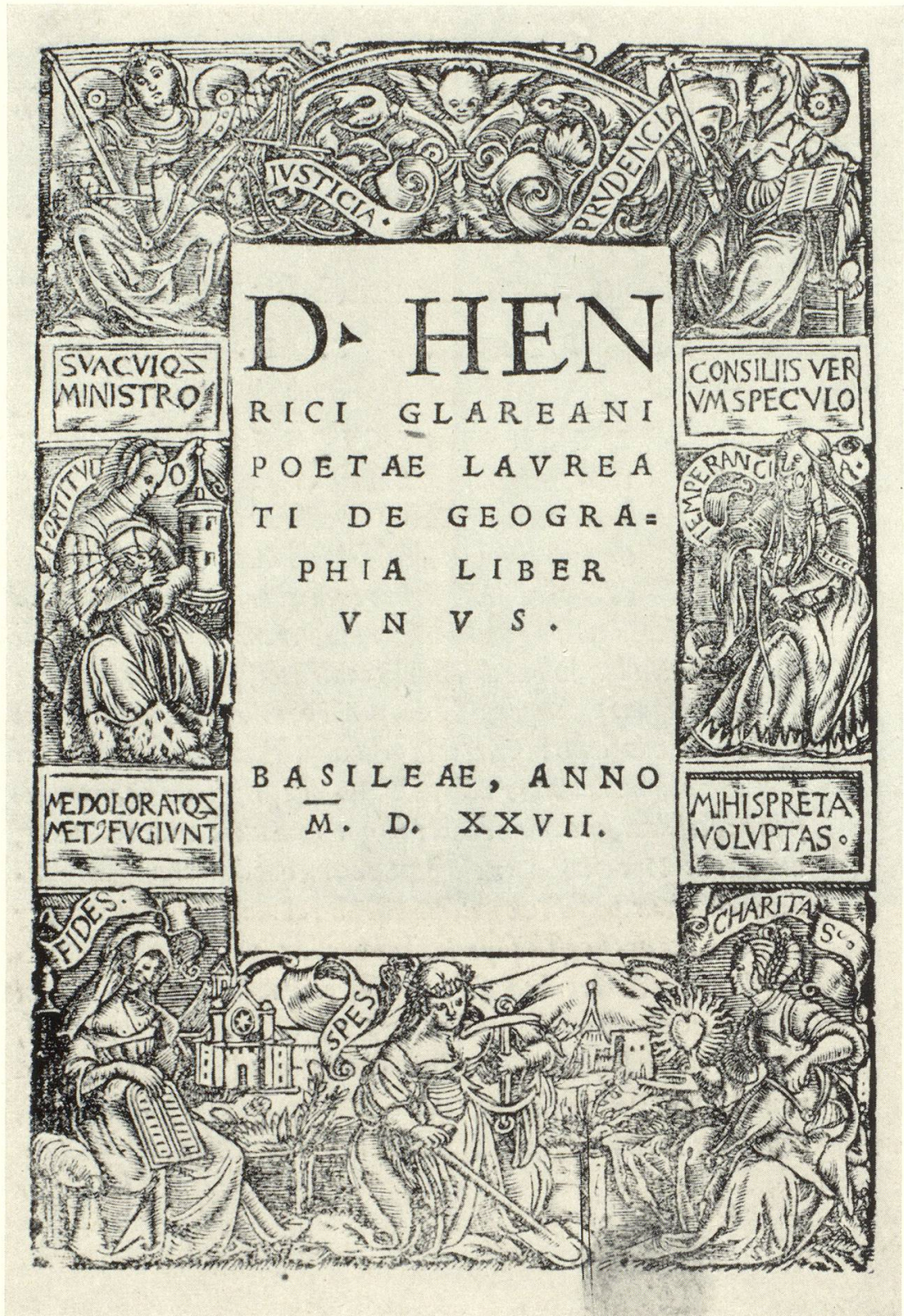


EL mezzo del camin di nostra uita
Mi ritrouai per una selua oscura;
Che la diritta uia era smarrita:
Et, quanto a dir qual era, è cosa dura
Esta selua seluaggia è aspra & forte;
Che nel pensier rimoua la paura.
Tant'è amara; che poco è piu morte.
Ma per trattar del ben, ch'iu' trouai;

Per lo mezzo del camin della uita nostra intende la metà del Petà del Phuomo, laquale secondo Aristotele è di xxxv. anni. Per la selua oscura, La uita uitiuosa,

A

La Divina Comedia di Dante. 1555. Titelblätter. In seiner schwierigen Lage im November 1806 zitierte Müller in einem Briefe an Dalberg die Einleitungsverse des Inferno (Müll. 105 a). Text S. 166.



D. Henrici Glareani, Geographia. Basel 1527. Text S. 164.



DE EPISCOPORUM,
ABBATUM,
ALIORUMQUE ECCLESIASTICORUM
POTENTIA,

E T

REGALIBUS OLIM CLERO CONCESSIS.

DISSERTATIO
SEPTUAGESIMAPRIMA.



longe alia fuit olim rerum facies. Latius nimirum sese extendebat Cleri utriusque dominatio in Populos, & longe major, immo incredibilis opulentia fuit, atque in Italia præsertim. Cujus rei originem & progressum brevibus innuere juvat. Duplex erat olim, uti & nunc, temporalium bonorum classis. Ad priorem spectant Privata, qualia sunt prædia, ædes, sylvæ, pecunia, & id genus alia, quæ

Tam VI

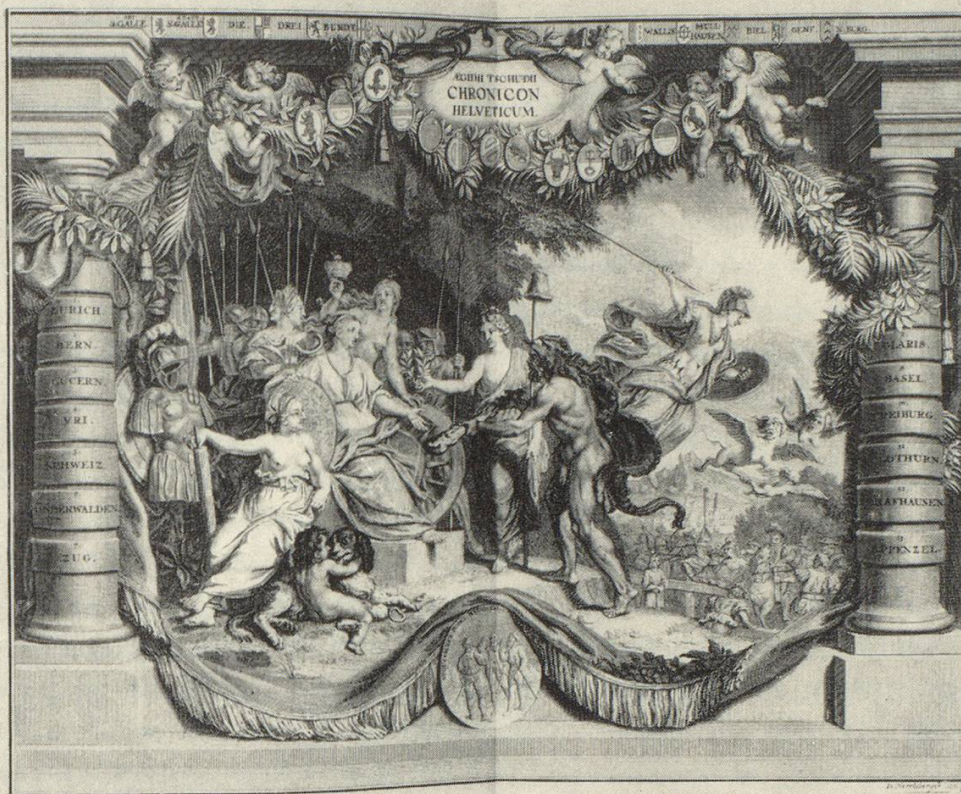
Plendere nunc videmus illustri potentia, ac temporaliditione in Castellis & Urbibus, non tantummodo Romanum Pontificem, sed & non paucos Germaniæ, & aliquot Italiæ Archiepiscopos, Episcopos, & Abbates. Sed

A in jure Civium, & privatorum hominum dominio sunt, ac emi, venundari, commutari, obligari, ac donari ex institutione gentium possunt. Altera pars complectitur bona Publica, quæ ad Rempublicam sive Principem pertinent, & Regalia appellantur, sive corporales res, sive jura sint. Atque inter ea numeramus Imperium in Populos, Angarias, Perangarias, Jurisdictionem, Vestigalia, Monetam, Flumina, Metallorum fodinas, Salinas, aliaque non pauca, apud Juris peritos legenda. Per prima septem Ecclesiæ Sæcula constat, prioris generis bona complura confluisse in Ecclesias tum ex pietate & oblatione Fidelium, tum ex aliis causis, quas in præcedentibus Disquisitionibus recensui. Quædam etiam ex minoribus Regalibus collata fuisse eo ipso tempore Deo dicatis locis, sacrisque Ministris, non difficile forassis ostendas. Sed quæ majora, sive suprema Regalia sunt, habere, videlicet legem dicere Populis, eosque legibus & poenis coercere, Judices ac tributa statuere, conscribere milites, suoque jure bellum indicere, uno verbo Civitatibus, Castellis, ac regionibus, Sæculari potestate ac ditione domi-

A 2 nari



Lettere di Apostolo Zeno. Venedig 1785. Titelblatt des ersten Bandes.
Text S. 164.



Erklärung des Kupfer-Plats

Durch Helvetien sich Frey und Groß gemacht.
 Die Tapferkeit zuerst sein hartes Joch gebrochen.
 Und seiner Vortter Cruz mit ihrem Blut gerochen.
 Die Klugheit men schlaft für seine Wohlfahrt wacht.

Wie seinen Ruhm das Glück mit Krieg und Kronen lobt.
 Die Freyheit statts bey ihm als ihrem Schoßkind wohnt.
 Die Frey und Einigkeit ihm seine Waffen mehren.
 Dieß zeigt uns dieses Bild und kan uns Lehndt lehren.

unterzog Müller in der Jenaer Literatur-Zeitung einer vernichtenden Kritik.

Müllers religiöse Weltgeschichtsdeutung war eine Frucht seiner Beziehungen zu Herder. Bevor er im März 1782 Herder in Weimar besuchte, schrieb er seinem Bruder: «Herder betrachte ich als einen alten Bekannten; denn ich sehe aus seinen Schriften, dass wir in Betrachtung vieler göttlichen und menschlichen Dinge in der Geisterwelt uns oft begegnet haben¹⁸.» Ausser *Herders sämtlichen Werken*, die seit 1805 bei Cotta in Tübingen erschienen und an deren Herausgabe Müller an der Seite seines Bruders mitarbeitete, sind in seiner Bibliothek die *Briefe zur Beförderung der Humanität*, 1793–97; die *Briefe über das Studium der Theologie*; *Terpsichore*, 1795; *Vom Geist des Christentums*, 1798; in einem Briefe an den Bruder schrieb er über dieses letzte Werk: «Es ist ein wahres Apologeticon für unsere Zeitbedürfnisse; es wischt den Staub der Jahrhunderte von dem Monumente ab¹⁹.» In seiner persönlichen Religiosität schwankte Müller zwischen Herder und Lavater; 1782 schrieb er an seinen Bruder: «Es würde mir sehr angenehm und für uns beide nicht wenig lehrreich seyn, wenn du mir Herders und Lavaters System und worin sie von einander unterschieden sind, in einem Brief erläuterst.» Müller besass 17 Werke *Lavaters*.

Müllers universalgeschichtliche Betrachtungen waren eine ununterbrochene Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Historiographie und dem Geschehen der Gegenwart. Jean Paul rief dem toten Müller ganz zu recht ins Grab nach: «Du bautest so schön der neuen Zeit die alte an...» Müller bewunderte das englische Parlament als Schöpfer und Hüter der Freiheit. *Edward Gibbon, The History of the decline and fall of the Roman Empire*, a new edition, Basil printed by J. J. Tourneisen, 1787–89, 13 Bde. *David Hume, The history of England from the invasion of Julius Caesar to the revolution in 1688*, London 1793/94, 13. Bde. *Macpherson, The history of Gr. Britain from the restoration to the accession of the House of Hannover*, London 1775, 2 Bde., bildeten die Grundlage seiner Betrachtungen über England. Müller las aber auch mit Interesse *Adam Smith, Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*, London 1776. Das Interesse an der Wirtschaftsgeschichte, wie es sich z.B. in Müllers Besprechung von *Georg Sar-*

¹⁸ SW V, S. 77.

¹⁹ SW VI, S. 287.

torius, *Geschichte des Hanseatischen Bundes*, 1802, äusserte, war eine Frucht der Beschäftigung Müllers mit Adam Smith.

Nach Ausbruch des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges kommentierte Müller das Kriegsgeschehen fortlaufend in seinen Briefen an Bonstetten. Seine Sympathie galt den Engländern, und er nahm deshalb auch keinen Anstoss daran, dass deutsche Söldner in englischen Diensten gegen die aufständischen Kolonisten kämpften. Müllers Freund und Bewunderer, der hessische Staatsminister, *General von Schlieffen*, durfte in seiner Schrift *Des Hessois en Amérique, de leur Souverain et des déclamateurs*, 1782, sich auf die ruhmvollen Leistungen eidgenössischer Söldner berufen. Der für England ungünstige Ausgang des Krieges gab Müller Anlass, für die Zukunft Europas dunkel zu sehen. *David Ramsey, Geschichte der amerikanischen Revolution*, Berlin 1794, verschaffte ihm einen ersten Einblick in das amerikanische Geschehen.

Als 1773 der Jesuitenorden aufgehoben wurde, begann sich Müller eifrig mit der Geschichte der Jesuiten zu beschäftigen; sechs Nummern seiner Bibliothek erinnern daran — u. a. *J. J. Moser, Aufgaben zu seinem Bedenken wegen ihrer Aufhebung*, 1774. In Wien unterhielt Müller freundschaftliche Beziehungen zu Pater *Nicolaus von Diesbach*, einem Berner, der in den Jesuitenorden eingetreten war. Als er starb, setzte ihm Müller in einem Briefe an den Bruder vom 24. Dezember 1798 ein würdiges Denkmal. Der Verstorbene, so schrieb Müller, «hinterliess fünf und fünfzig Kreuzer, aber einen Schatz guter Werke und den Eindruck grosser Tugenden bey allen, die ihn gekannt haben, oder seinen *Solitaire chrétien*, Fribourg 1771, lesen ... Heute, so kündigte ich einem Freunde seinen Tod an, heute ist der Himmel wieder mit einem Heiligen vermehrt worden. Er ist mit Bonnet, Plato und St. François de Sales bei dem Herren, dessen Werk sie wissentlich oder unwissentlich thaten»²⁰.

Auf der Feststellung der hervorragenden Rolle, die im Aufbau der Eidgenossenschaft die Städte spielten, entsprang Müllers Interesse an der Stadtgeschichte. Stadtgeschichtliche Arbeiten über *Bern, Basel, Genf, Frankfurt, Mainz, Worms, Osnabrück, Bremen, Hamburg* und *Wien* fanden Eingang in seine Bibliothek. *J. C. L. Simonde Sismondi, Histoire des républiques Italiens du moyen-âge*, 1807, schätzte er vor allem deshalb hoch, weil der Verfasser so viel Stadtgeschichte bot. «Mit Wohlbehagen weilt der müde Blick im Mittel-

²⁰ SW VI, S. 285 ff.

alter auf diesen zuerst wieder aus der zerstörenden Fluth emporsteigenden Inseln, wenn nicht immer der Glückseligen, doch der Freien²¹.»

Spittlers Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten, 1793, betrachtete Müller als ein Musterbeispiel der Geschichtschreibung im Blickfeld der Gegenwartsproblematik. Müller war mit Spittler der Meinung, man könne keine Geschichte mehr schreiben, ohne das Verhältnis der Stände zu einander und zum Regenten zu berühren. «In der That müssen alle Geschichten neu bearbeitet werden; gleichwie man in der Natur mehr gesehen, seit man die Augen bewaffnen gelernt, so haben sich dem Leser der Geschichte seit Montesquieus Zeit» und den revolutionären Ereignissen in Frankreich «Gesichtspunkte eröffnet..., welche der ganzen Materialiensammlung eine andere Gestalt, einen neuen Geist geben»²². Wenn aber *Karl Ludwig Woltmann* in seinem *Grundriss der älteren Menschengeschichte*, 1797, diese «als eine Darstellung der ununterbrochenen Fortschritte des menschlichen Geschlechtes zu seinem letzten Ziele» verstanden wissen wollte, so waren das für Müller «Hoffnungen des edlen Jünglings, welche die Erfahrung sowohl der weiter erforschten Geschichte als der lebenden Welt schon mässigen wird»²³. *A. H. C. Heerens* Werk *Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt*, 1804, begrüßte Müller als Beitrag zur Aufhellung des Orients: «Man kann nicht genug sagen, wie wenig morgenländischer Sinn bis vor vielleicht hundert Jahren im Occident gewesen ist. Daher der Stolz der Unwissenheit, welcher wegwarf, was er nicht verstand, wie Voltaire die Bibel, weil er in ein Buch sich nicht hineindenken konnte, das seiner Zeit so fremd war»²⁴. Die Werke der Freunde Müllers sind in seiner Bibliothek gut vertreten; erwähnt seien *von Raumer, Hormayr, Pfister* und *Luden*.

Beachtenswert ist die Zahl der Bücher zur italienischen Geschichte. Mit nie erlahmendem Eifer exzerpierte Müller die schweren Folianten von *Muratoris Antiquitates Italicae medii aevi*. In den aufregenden Septembertagen des Jahres 1807 schrieb er an seinen Freund Hammer: «Da ich zur Composition die nöthige Geistesruhe nicht hatte, unternahm, ich die vier Folianten von *Muratoris Thesaurus veterum inscriptionum* zu excerpiere»²⁵. Wenn Müller

²¹ SW XI, S. 330 f.

²² SW X, S. 163 f.

²³ SW X, S. 331 ff.

²⁴ SW XI, S. 232 ff.

²⁵ Müll. 194.

schon mit den Maurinerausgaben der Kirchenväter Augustinus und Chrysostomus (vgl. S. 156) auf dem soliden Boden quellenkritischer Forschung stand, so gilt das in noch höherem Grade für seine eifrige Benützung Muratoris, der sich an Mabillon geschult hatte und ihn in der Quellenkritik übertraf.

Früh hat sich Müller in die Werke *Macchiavellis* vertieft; in seiner Bibliothek standen die *Opere* in einer achtbändigen Londoner Ausgabe von 1768. Macchiavelli war Müllers Vorbild in der pragmatischen Geschichtsschreibung: «Je regarde donc l'histoire du même point de vue, que Machiavel, comme un Magasin d'expériences qui servent de base à la politique²⁶.» *Guicciardinis Storia d'Italia*, Venedig 1599, war wie Macchiavellis Schriften für Müller auch stilistisch ein Vorbild. Die Briefe *Apostolo Zenos* (1668—1750), 6 Bde., Venedig 1785, haben Müller die verschiedensten Mitteilungen über zeitgenössische Bücher, über Inschriften und wie der Untertitel ankündete «ogni genere d'erudita antichità» geboten.

Die schweizergeschichtliche Literatur nimmt in Müllers Bibliothek einen breiten Raum ein. Die Landeskunde war für Müller die selbstverständliche Vorstufe der Geschichtsdarstellung. Von *Glareans Geographie*, 1527, zu *Scheuchzers Itineraria Alpina*, 1723, und den *Beyträgen zur näheren Kenntnis des Schweizerlandes* von *Hans Rudolf Schinz*, 1783—1791, reicht seine geographische Dokumentation. *Diebold Schilling*, *Etterlin*, *Stumpf*, *Wurstisen*, *Tschudi* und *Rüeger* gehörten zu seinem Handwerkszeug. Das *Chronikon Helveticum* von *Aegidius Tschudi* stand während Müllers Arbeit an der Schweizergeschichte durchaus im Vordergrund. Aus einem Briefe Müllers an den Bruder erfahren wir, dass er von Wien aus in das von den Franzosen besetzte Mainz zurückkehrte, um seine dort zurückgelassenen Bücher zu holen. «Diese habe ich nun alle wider; bloss Tschudy ist verlohren, den ich aber indessen hier wieder gekauft...²⁷.»

²⁶ SW XIII, S. 97.

²⁷ BONJOUR macht in seinem Aufsatz *Johannes von Müller, Erbē des Aegidius Tschudi* (Studien zu Johannes von Müller, S. 237—254), folgende überraschende Feststellung: «Prüft man genauer Müllers Handexemplar der Chronik, das ihn überallhin begleitete und dessen Blattränder er mit seinen Eintragungen bedeckte, so gewinnt man auch näheren Einblick in die Art seiner Benützung des alten Buches.» — Ueberraschend ist diese Feststellung, weil in Müllers Büchern Marginalien durchwegs fehlen; eine einzige Ausnahme ist uns begegnet (vgl. S. 156). In Wirklichkeit weist Müllers Handexemplar der Chronik Tschudis nicht die geringsten Spuren von «Eintragungen» auf. Bonjour muss irgend einer Verwechslung zum Opfer gefallen sein.

Müllers Interesse für Tschudi bezeugt das Vorhandensein des Buches von *Ildefons Fuchs, Egidius Tschudis von Glarus Leben und Schriften*, 1805. Vor allem die schweizergeschichtliche Literatur des 18. Jahrhunderts hat Müller eifrig gesammelt. Er besass auch die *Zeitung für Einsiedler*, 1808, Nr. 1—25; im 19. und 20. Heft veröffentlichten *Jakob und Wilhelm Grimm* den Aufsatz, *Gedanken: wie sich die Sagen zur Poesie und Geschichte verhalten*. «Das kritische Prinzip», so schreiben die Verfasser, «welches in Wahrheit seit es in unsere Geschichte eingeführt worden gewissermassen den reinen Gegensatz zu diesen Sagen gemacht, und sie mit Verachtung verstossen hat, bleibt an sich, obschon aus einer unrichten Veranlassung schädlich ausgegangen, unbezweifelt; allein, nicht zu sehen, dass es noch eine Wahrheit giebt, ausser den Urkunden, Diplomen und Chroniken, das ist höchst unkritisch...» Die beiden Verfasser führten «mit Freuden» an, was Johannes von Müller in eben dem Sinn gesagt hat: *Schweizergeschichte* Buch 1, Kap. 16, Anm. 230.

In Heft 14 der «*Zeitung für Einsiedler*» veröffentlichte Müller eine kurze Anzeige der Schrift von *Charles de Villers, Ueberblick der Universitäten und des öffentlichen Unterrichts im protestantischen Deutschlande, insbesondere im Königreiche Westphalen*. Müller schloss seine Besprechung mit der Bemerkung: «Die Universitäten sind die schönsten Früchte aus dem Mittelalter, und die einzigen, die sich bewahren lassen.»

Müller stand in lebendiger Auseinandersetzung zur zeitgenössischen Philosophie. Charles Bonnet (1720—1793), dem Genfer Naturforscher, verdankte Müller einen Aufenthalt in Genf von fast sechs Jahren (1774—1780). Unter dem Einfluss Bonnets, der Naturforschung mit Religiosität im Geiste der englischen Aufklärung verband, wandte sich Müller von der einseitig religionsfeindlichen französischen Aufklärung ab. In Müllers Bibliothek erinnern *Bonnets Oeuvres d'histoire naturelle et de philosophie*, Neuchâtel 1779—1783, an diese bedeutsame Episode seines Lebens. Auch politische Streitschriften jener unruhigen Genferjahre fanden Eingang in Müllers Bibliothek, z. B. *Jacob Tronchin, L'Idée d'un constitutionnaire de Genève sur les troubles de sa patrie*.

Neben Bonnet wies Lessing Müller den Weg zu Gedanken über die Erziehung des Menschengeschlechtes. *Lessings Schrift, Erziehung des Menschengeschlechtes*, Berlin 1785, beeindruckte Müller so tief, dass er einen Nachruf auf den 1781 gestorbenen Dichter plante²⁸.

²⁸ SW V, S. 60.

An der Seite von *Justus Möser*, dessen *Schriften* er schätzte, glaubte Müller, «historische Wahrheiten» gegen Kant verteidigen zu müssen. Den Kant-Schriften, *Entwurf zum ewigen Frieden* und *Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft*, stand Müller näher als den erkenntnistheoretischen Werken. Mit dem Philosophen *Fichte* war Müller freundschaftlich verbunden. Die *Reden an die deutsche Nation* entstanden teilweise in freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen dem Geschichtsschreiber und dem Philosophen; auch Fichtes Werk *Ueber das Wesen des Gelehrten* stand in Müllers Bibliothek.

Nur spärlich sind Bücher über die bildende Kunst in Müllers Bibliothek vertreten. Müller lebte jahrelang am Hofe des Erzbischofs von Mainz und schrieb Hunderte von Briefen, in denen Geschichte und Vergangenheit der Bischofsstadt berührt wurden; den wunderbaren romanischen Dom hat er nie erwähnt. Müller verehrte *Winkelmann* und besass seine *Geschichte der Kunst des Altertums*, Wien 1776, aber der Verehrung lag vor allem das gemeinsame Interesse an der Antike zugrunde. Im *Neuen Teutschen Merkur*, 1808, erschienen biographische Notizen über Johannes von Müller, die mit einem Sonett zu seinen und Johann Winkelmanns Ehren eingeleitet wurden. Verfasser des Sonetts war Müllers Freund Friedrich von den Hagen, der spätere Herausgeber des Nibelungenliedes. Es war Müllers Verdienst, auf die Bedeutung des Nibelungenliedes aufmerksam gemacht zu haben²⁹. Die erste Ausgabe von *Der Nibelungen Liet, ein Rittergedicht aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert*, 1782, herausgegeben von *Christoph Heinrich Myller*, hatte Müller eingehend besprochen³⁰.

Müllers Bücher über die schöne Literatur verteilen sich zu ungefähr gleichen Teilen auf Italien, Frankreich, Deutschland und England; auch dichterische Werke bespricht er immer wieder in seiner Korrespondenz und vergleicht sie untereinander und mit den «Alten». *La Divina Comedia di Dante* würdigte Müller mit folgenden Worten: «Im Anfang des vierzehenden Jahrhunderts schrieb Dante, von dem edlen Hause der Alighieri, die ‚divina commedia‘ mit aller Majestät und Kühnheit, welche an den Alten und Milton bewundert wird, ein Werk voll Geist und Feuer, voll Liebe des Vater-

²⁹ *Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft* II. 2 S. 121 (1786). Vgl. Eduard Studer, Lassberg und von Arx (*Joseph von Lassberg, Mittler und Sammler*; Aufsätze zu seinem 100. Todestag, herausgegeben von KARL S. BADER) S. 167 ff.

³⁰ SW X, S. 45 ff.

landes und wahrer Tugend; das älteste in neuern Sprachen, welches man den Alten zu vergleichen wagt³¹.»

Unsere Bemerkungen zu Müllers Bibliothek konnten nur Schlaglichter sein. Auch eine eingehendere Schilderung könnte übrigens kein vollständiges Bild von Müllers Bücherkenntnissen bieten³². Seine Korrespondenz mit den zahlreichen Hinweisen auf seine Lektüre rundet das Bild von Müllers universaler Bildung ab, dem Goethe nach Müllers Tod in einem Briefe an Sartorius Ausdruck gab: «Dank für das, was Sie mir von unserm Müller sagen. Es ist eine Natur, dergleichen auch nicht wieder zum Vorschein kommen wird, sowie seine Art Bildung für künftige Zeiten auch unmöglich ist³³.»

³¹ SW II, S. 365.

³² Als Bibliothekar in Mainz und Wien war Müller vor allem ein leidenschaftlicher Leser; seine bibliothekarischen Leistungen sind kaum feststellbar, vgl. ALOYS RUPPEL, *Die Berufung des Schweizer Geschichtsschreibers und späteren Staatsmannes Johannes von Müller zum Bibliothekar der Mainzer Universitätsbibliothek* (Festschrift für Heinrich Schrohe, Mainz 1934, S. 125—135), und I. C. FR. EDLEN VON MOSEL, *Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien*, Wien 1835, S. 208 ff.

³³ Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft I 1914, S. 115.